

INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

Integrativ-Systemische, entwicklungsorientierte Arbeit mit Familien

August Flammer: Der Beitrag der Entwicklungspsychologie zur Psychotherapie

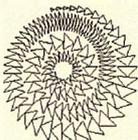
Hilarion G. Petzold: „Mentalisierung“ und die Arbeit mit der „Familie im Kopf“. „Integrativ-Systemische Entwicklungstherapie“ mit Familien - das „bio-psycho-sozial-ökologische“ Modell „Integrativer Humantherapie“

Klaus Michaelis, Hilarion G. Petzold: Zur Situation von Kindern suchtbelasteter Familien aus Sicht der Integrativen Therapie. Integrativ-Systemische Überlegungen zur Entwicklung von Risiko und Resilienz bei Kindern mit suchtkranken Eltern

Robert Masten, Staša Safarič, Vesna Jug, Hilarion G. Petzold: „Familienklimata“ bei Alkoholikern und ihre Bedeutung für Integrativ-Systemische Interventionen in der Arbeit mit Familien

Hilarion G. Petzold: „Brain wizards“, Hochbegabte Kinder - Chance und Schicksal. Über Neugier, poetische Gestaltungskraft, „creating styles“. Überlegungen aus der Integrativ-Systemischen Kindertherapie

Buchbesprechung



Editorial

Integrativ- Systemische Arbeit mit Familien

Der vorliegende Band der Zeitschrift hat die therapeutische Arbeit mit Familien und Netzwerken zum Thema. Seit den Anfängen des „Integrativen Verfahrens“ Mitte der Sechzigerjahre wurde „systemisch“ und „entwicklungsorientiert“ mit Familien – Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, alten und hochbetagten Menschen – in intergenerationaler Weise gearbeitet (Petzold 1969c; Sieper 2007b; Petzold, Horn, Müller 2010). Diese Arbeit wird hier unter einer „**integrativ-systemischen**“ Perspektive in Theorie, Praxis und Forschung vorgestellt, das heißt: verschiedene theoretische und praxeologische Konzepte, unterschiedliche „Sprachspiele“ (Wittgenstein 1991, 2001) als „**Theorie-Praxis-Systeme**“ werden auf einer integrativen, metahermeneutischen Basis in einem „mehrperspektivischen“ Rahmen für das Verstehen von Menschen in Situationen *konkretisiert*. Mit einer anderen Herangehensweise kann man auch von „**systemisch-integrativer**“ Arbeit sprechen, weil das Systemdenken eine wesentliche Klammer dieser Verbindung/Konkretisierung ist (Petzold 2007a, 89ff). Dabei nehmen wir immer wieder auch auf die „russische Schule“ systemischen Denkens Bezug, weil sie in ihrer *kulturhistorischen, entwicklungs- und tätigkeitstheoretischen* sowie *neuropsychologischen* Ausrichtung (Jantzen 2008; Kölbl 2006; Petzold, Michailowa 2008) die makrosystemische Ebene des Gesellschaftlichen, d.h. auch des Politischen, und die mikrosystemische Ebene des Leiblichen, z.B. des Neurobiologischen, verbindet. Das ermöglicht einen sehr breit greifenden systemischen Verstehensrahmen, wie ihn die Arbeiten von *Lev Semyonovich Vygotskij, Alexander Romanovich Lurija, Nikolai Aleksandrovich Bernštejn, Pyotr Kuzmich Anokhin* u.a. bieten. Er ermöglicht uns auch gute Anschlussmöglichkeiten zu anderen systemischen Traditionen. Es seien hier nur die Arbeiten von *Niklas Luhmann* (1968, 1984) erwähnt, auf den wir schon Anfang der Siebzigerjahre Bezug nahmen (Petzold 1974j), oder es kann auf die Arbeiten von *Ilya Prigogine* (1998), *Scott Kelso* (1995) und *Hermann Haken* (*Haken, Schiepek* 2006) verwiesen werden. Besonders wichtig war uns eine **entwicklungspsychobiologische** Orientierung im systemischen Ansatz, zu denen SystemikerInnen wie *Esther Thelen* (*Thelen, Smith* 1994), *Katharine Nelson* (1994, 2010) und wir selbst Beiträge geleistet haben (*Hilarion Petzold, Greta van Beek et al* 1994; *Petzold* 1995a; *Johanna Sieper* 2007b).

In solchen Systemen der **Interdisziplinarität** können durch die Dichte der „Konkretisierungen“ differentielle Erkenntnisse gewonnen werden, und es kann pluraler, **transdisziplinärer Sinn** emergieren (Petzold 2007a, 43ff), etwa durch die Verbindung von *klinisch-psychologischen, neurobiologischen, sozialpsychologischen* und *entwicklungstheoretischen* Wissensständen.

Der erste Text in diesem Band von *August Flammer* »**Der Beitrag der Entwicklungspsychologie zur Psychotherapie**« zeigt die zentrale Stellung einer „*developmental*

perspective“ in der von uns vertretenen Mehrperspektivität für den therapeutischen Kontext. Er ist in sich selbst wiederum mehrperspektivisch, denn die *verschiedenen* entwicklungspsychologischen Aussagetypen – Phänomene, Reihenfolgen, Entwicklungsbedingungen und Entwicklungsstörungen – sind, so *Flammer*, für die Psychotherapie als klinisch-kurativem und zugleich entwicklungsförderndem Ansatz durch ihre Unterschiedlichkeit von Bedeutung. Das wird an Beispielen der Entwicklungstheorien von *S. Freud, E.H. Erikson, A. Gesell, J. Piaget, L. Kohlberg, A.N. Leont'ev* und vielen anderen erläutert. So wird die Wichtigkeit zentraler Entwicklungsprozesse – im Allgemeinen und für die Psychotherapie im Besonderen – herausgearbeitet, nämlich Akkommodation, Äquilibration, Zirkulärreaktion, Spiel, Akzeptanz Erfahrung, Interiorisierung, Sozialisierung. Moderne Psychotherapie und klinische Psychologie – in einer integrativen Ausrichtung zumal – müssen mit der longitudinalen Entwicklungspsychologie in intensivem Dialog stehen, wollen sie Therapie als Entwicklungsgeschehen und Sozialisationsprozess verstehen, wie wir das im Integrativen Ansatz vertreten. Daraus folgt weiterhin, dass die Entwicklungspsychologie die Sozialpsychologie in einen **Polylog** (*Petzold 2002c*) mit der Psychotherapie einbeziehen sollte, weil sich Entwicklungsprozesse in sozialen Systemen vollziehen (in Polyaden, Netzwerken, Konvois, *Hass, Petzold 1999*). Das hat der berühmte Aufsatz von *Serge Moscovici* (1990) zu diesem Thema verdeutlicht: „Social Psychology and Developmental Psychology: extending the conversation“. Entwicklungs- und Sozialpsychologie wiederum sollten mit der klinischen Psychologie und der Gesundheitspsychologie (*Abele, Becker 1991; Ostermann 2010; Petzold 2010b*) zusammenwirken, so dass sich ein reicher Polylog mit der und um die Psychotherapie entfalten kann. So entstehen fruchtbare Kooperationen: die einer „**clinical developmental psychology**“ und einer „**clinical social psychology**“ (*Petzold, Müller 2007*), welche in **Polylogen** an der Entwicklung einer **Integrativen Humantherapie** zusammenarbeiten. Ziel ist, soziale Systeme und personale Systeme in Entwicklungsprozessen zu verstehen und diese *problemlösend* und *ressourcenorientiert* zu beeinflussen. Darum geht es in der „integrativ-systemischen“ bzw. „systemisch-integrativen“ Therapie, die dabei *salutogeneseorientiert* und *pathogeneseorientiert* vorgeht, Risikofaktoren und protektive Faktoren, Vulnerabilitäten und Resilienzen in den Blick nimmt und zu nutzen bestrebt ist. Wir erweitern damit die schon sehr breite Perspektive *Moscovicis* in der Linie seines Denkens, das pointierte: „Es ist, als ob sich Sozialpsychologie und Entwicklungspsychologie über dasselbe Gedanken machen, erstere in Raum und letztere in Zeit, erstere über den Weg des Äußeren und letztere über den Weg des Inneren. Sie sind zusammengenommen die zwei Gesichter einer einzigen Wissenschaft, in welcher die eine versucht, über die Gruppenebene das Rätsel zu lösen, mit dem sich die andere auf der Ebene des Individuums beschäftigt“ – so *Moscovici* (1990). Wir haben jetzt unter einer **integrativ-systemischen** Optik die klinische und die salutogenetische Perspektive (*Antonovsky 1979*) verbunden und verfolgen dabei einen Weg, den *Moscovici* als den „*Vygotskij-Weg*“ benannt hatte, der postuliert, „dass sich die soziale Natur der menschlichen Kognition in der Interiorisierung sozialer Erfahrungen zeigt. Mit der Entwicklung die-

ses Prozesses können wir progressiv die Momente und Operationen, durch welche das Bewusstsein eines jeden sich in dem Bewusstsein seines Nachbarn und dem der Kultur, deren Teil sie sind, artikuliert, erfassen“ (*Moscovici* 1990, 172). Die **Interiorisierungen** betreffen, das sollte beachtet werden, immer auch ein Wissen um Gesundheit und Krankheit als kollektives Wissen und als subjektive Theorien in „mentalenen Repräsentationen“. In der Therapie von personalen und sozialen Systemen bedeutet das dann konsequenter Weise, dass es darum geht, dass „Prägungen, die sich in die Entwicklung des Individuums eingeschrieben haben, ans Licht gebracht werden“ (*ibid.*), nicht nur, damit sie erkennbar und verstehbar werden, sondern, damit in diesem Erlebens- und Erkenntnisprozess neue, korrektive oder alternative Erfahrungen „mentalisierend“ aus dem kollektiven Raum – vermittelt durch den Therapeuten oder die Therapiegruppe – aufgenommen werden, und es zu neuen, für die Lebensführung besseren, persönlichen „mentalenen Repräsentationen“ kommt.

Der Beitrag »Mentalisierung und die Arbeit mit der „Familie im Kopf“. Integrativ-Systemische Entwicklungstherapie mit Familien – das „biopsychosozialökologische“ Modell „Integrativer Humantherapie“« von *Hilarion Petzold* bindet diese Perspektive der „mentalenen Repräsentationen“, wie sie von *Vygotskij* und *Moscovici* entwickelt wurde, mit klinischen, aber auch entwicklungs- und gesundheitsorientierten, „praxeologischen Ausrichtungen“ in der System- und Familientherapie zusammen und macht evident: die therapeutische Arbeit darf sich nicht nur auf „offene“ Interaktions- und Kommunikationsprozesse beziehen, sie muss auch berücksichtigen, welches Bild die einzelnen Familienmitglieder von ihrer Familie haben, und ob auf der Mikroebene genügend an Übereinstimmung in den „kollektiven mentalenen Repräsentationen“ des Familienverbandes vorhanden ist. Welche normativen und Wert setzenden Vorstellungen bei den Familienmitgliedern mit dem Geschehen in der Familie verbunden sind, entscheidet über den Kohäsionsfaktor, den Zusammenhalt, die Qualität des Miteinanders in der Familie. Die „erlebte Qualität“ ist ganz wesentlich vom Alter der Kinder anhängig. Das Fünfjährige etwa hat da recht andere „persönliche mentale Repräsentationen“ als das Neun- oder Dreizehnjährige oder als die fünfunddreißigjährige Mutter. Familien werden also nicht nur als ein „äußeres“ soziales Netzwerk betrachtet, sondern auch als ein „inneres“ *repräsentationales System, mental* – d.h. kognitiv, emotional, volitional – repräsentierte Realitäten, die Menschen „im Kopf“ haben, und welche die *funktionalen Regulationssysteme* des Individuums nachhaltig beeinflussen. An diesen mentalenen Repräsentationen von Werten, Kulturen des Denkens, Fühlens, Wollens, Handelns, Kommunizierens gilt es zu arbeiten, will man „Mentalisierungsprozesse“ verändern, die Art und Weise, wie die Familie repräsentiert ist. Nur dann kann man das Verhalten von Familien und von Einzelnen in ihren Familien, bzw. die Nachwirkungen von familialen Einflüssen auf den Einzelnen auch außerhalb der Familie verändern. Aspekte der Methodik solcher Arbeit werden vorgestellt. Das ist eine durchaus für den integrativen Ansatz spezifische Form der Konzeptualisierung und der Methodik der „Integrativ-Systemischen

Arbeit“, die *multitheoretisch* vorgeht, entwicklungspsychologisches und sozialpsychologisches Denken integriert – deshalb integrativ-systemisch – und die damit zum Spektrum der verschiedenen familientherapeutischen Ansätze im Feld einen durchaus originellen Beitrag leistet.

Andere Beiträge dieses Bandes fokussieren weitere Aspekte der integrativ-systemischen bzw. systemisch-integrativen Arbeit mit Familien.

Klaus Michaelis und *Hilarion Petzold* schreiben »**Zur Situation von Kindern suchtbelasteter Familien aus Sicht der Integrativen Therapie. Integrativ-Systemische Überlegungen zur Entwicklung von Risiko und Resilienz bei Kindern mit suchtkranken Eltern**«. Die Arbeit befasst sich mit Problemen von Kindern aus suchtbelasteten Familien und untersucht *Risiken, Belastungen (critical life events), protektive Faktoren* und *Resilienzen* im Kontext auffälliger Verhaltens-, Rollen- und Identitätsentwicklung und der dahinter stehenden Lebenserzählungen und Familiengeschichten (*narratives*). Dabei wird das Konzept des „*Narrativs*“ – verstanden als inszenierte „Lebensmuster“, Handlungssequenzen in Familien mit ihren „Familienatmosphären“ – verwendet, um die Entwicklungen verstehbar zu machen, die zu fixierten Mustern tendieren. Aus der Perspektive „klinischer Entwicklungspsychologie“ wurde ein Transmissionsmodell erstellt, das sowohl Risikofaktoren, als auch salutogene Faktoren einer Kindheit mit suchtkranken Eltern zu erfassen sucht. Diese umfassende Sichtweise hat Auswirkungen auf Diagnostik, Prävention und Therapie in der Familien- und Jugendarbeit im Rahmen der Suchttherapie. Auch eine derartige Arbeit mit „Rollenkonfigurationen“ ist für den Integrativen Ansatz kennzeichnend, wobei hier wiederum von einem „systemisch-integrativen“ Vorgehen gesprochen werden kann, weil das Rollenmodell und methodisch die Arbeit mit Rollen in die systemische Arbeit einbezogen werden (*Heuring, Petzold 2004*). Wiederum werden Perspektiven „klinischer Entwicklungspsychologie“ – die der Schutz- und Widerstandsfaktoren und die eines „*intuitive parenting*“ und „*sensitive caregiving*“ – genutzt (*Petzold, Goffin, Oudhof 1993; Petzold, van Beek, van der Hoek 1993*).

Robert Masten, Staša Šafarič, Vesna Jug und *Hilarion G. Petzold* befassen sich in ihrer Untersuchung mit »**„Familienklimata“ bei Alkoholikern und ihrer Bedeutung für Integrativ-Systemische Interventionen in der Arbeit mit Familien**«, d.h. mit der emotionalen Dynamik von Familien mit alkoholabhängigen Mitgliedern und ihren Familienatmosphären bzw. -klimata. Aufgrund der Ergebnisse konnte festgestellt werden, dass „periphere“ Personen, wie z.B. Großmutter oder Tante in den Primärfamilien von Alkoholikern, einen wichtigen Einfluss auf die familiäre emotionale Dynamik hatten, da sie im Durchschnitt hohe positive Bewertungen erhielten. Die Untersuchung bietet neue Ergebnisse auf dem Gebiet des „emotionalen Klimas“ von Primärfamilien bei Alkoholikern, die wichtig sind, da der Gesichtspunkt emotional-atmosphärischer Einflüsse in der Familie häufig nicht beachtet wird. Die Untersuchung bietet wesentliche Perspektiven für die Familientherapie in integrativ-sy-

stemischer Ausrichtung und bestätigt ihren Ansatz, mit Familienatmosphären zu arbeiten, um sie zu beeinflussen und zu verändern.

Mit dem Beitrag »**„Brain wizards“, Hochbegabte Kinder – Chance und Schicksal. Über Neugier, poetische Gestaltungskraft, „creating styles“.** Überlegungen aus der Integrativ-Systemischen Kindertherapie« werden von *Hilarion Petzold* Themen der Situation von Hochbegabten – wir nennen sie „*Brain wizards*“, Gehirnzauberer – in ihren Familien und in schulischen Situationen vorgestellt und Aspekte der Arbeit mit dieser Zielgruppe und ihren Bezugspersonen beschrieben. Es werden Probleme und Chancen aufgezeigt, die aus dem besonderen *Neugier-Antrieb* dieser Kinder, ihrem spezifischen *Poiesis-Antrieb*, ihrer kreativen Gestaltungskraft, entstehen können. Die „*creating styles*“, die kreativen Ausdrucksformen im Familienkontext, werden aus einer integrativen Perspektive diskutiert, insbesondere was die *Potentiale* dieser Kinder, ihre Entwicklung, aber auch ihre Einschränkung anbelangt. Strategien für die Förderung dieser Kinder und Hilfen für ihre Familien werden beschrieben.

Der **Integrativ-Systemische Ansatz** ist für Menschen, Kinder, Familien engagiert (*Petzold, Feuchtner, König* 2010). Das hoffen wir, wird in diesen Texten aus **Integrativ-Systemischer Sicht** in der Familientherapie und in der Familien- und Netzwerkdynamiken nutzenden Psychotherapie (*Hass, Petzold* 1999) deutlich gemacht. Man kann diese Arbeit nur aus einem grundsätzlichen, „**melioristischen Engagement**“ für ein gutes, zwischenmenschliches Miteinander tun (*Petzold* 2009d: *Petzold, Orth, Sieper* 2010). Wir wollen mit diesem Band einen Beitrag zum Feld „systemischer Therapie“ leisten: mit der Darstellung unserer Konzeptualisierungen, Arbeitsweisen, Forschungen und mit dem Einbezug der Erträge der russischen, bzw. slawischen **systemischen** und **entwicklungsorientierten Tradition**, auf die wir uns neben anderen Quellen (*Nelson* 2010; *Moscovici* 1990) stützen.

Weiterhin hoffen wir, Anregungen zu bieten, die Idee so genannter „Einzeltherapie“ – ohnehin eine Fehlauffassung, denn es handelt sich ja strukturell immer um ein „*dyadisches Setting*“ – zu überwinden. Aber auch „rein dyadische Perspektiven“ gilt es, so unsere Position, in der therapeutischen Praxis zu überschreiten. Es geht darum, immer klarer zu sehen, dass Psychotherapie bedeutet, mit **Polyaden**, mit Menschen in **Netzwerkkonstellationen**, in Konvois/Weggemeinschaften zu arbeiten – seien sie nun virtuell „im Kopf“ präsent, mental im Raum als „ins Gespräch“ gebrachte Menschen, oder leibhaftig als Familien- oder Netzwerkmitglieder in der Sitzung anwesend, gekommen, um in der therapeutischen Situation aktiv mitzuarbeiten: bei der Lösung von *Problemen*, beim Austragen von *Konflikten*, beim Nutzen von *Resourcen*, oder beim Erschließen von *Potentiale*n, in dem Bemühen, gemeinsam die Lebenssituation der Menschen und die Qualität ihres familialen Zusammenlebens zu verbessern und zu entwickeln.

Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper

Literatur

- Abele, A., Becker, P. (1991): Wohlbefinden. Theorie - Empirie – Diagnostik. Weinheim, München: Juventa.
- Anokhin, P.K. (1978): Beiträge zur allgemeinen Theorie des funktionellen Systems. Jena: G. Fischer.
- Antonovsky, A. (1979): Health, stress, and coping: New perspectives on mental and physical well-being. San Francisco: Jossey-Bass.
- Bernštejn, N.A. (1967): The co-ordination and regulation of movements. Oxford: Pergamon Press.
- Bernštejn, N.A. (1987): Bewegungsphysiologie, 2. Auf. Leipzig: Barth.
- Haken, H., Schiepek, G. (2006): Synergetik in der Psychologie: Selbstorganisation verstehen und gestalten, Göttingen: Hogrefe.
- Hass, W., Petzold, H.G. (1999): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märten, M. (1999a) (Hg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, 193-272.
- Heuring, M., Petzold, H.G. (2004): Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen - Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision: Hückeswagen: Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 12/2005
- Jantzen, W. (2008): Kulturhistorische Psychologie heute – Methodologische Erkundungen zu L.S. Vygotskij. Berlin: Lehmanns Media.
- Kelso, J.A.S. (1995): Dynamic patterns. The self-organization of brain and behavior, Cambridge, MA: The MIT Press.
- Kölbl, C. (2006): Die Psychologie der kulturhistorischen Schule. Vygotskij, Lurija, Leont'ev. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Luhmann, N. (1968): Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen, Tübingen: Mohr.
- Luhmann, N. (1984): Soziale Systeme. Frankfurt: Suhrkamp.
- Lurija, A.R. (1974): Sprache und Gehirn. *Sowjetwissenschaft: Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge* 27, 1285-1296.
- Lurija, A.R. (1992, 2001, 6. Auflage): Das Gehirn in Aktion. Einführung in die Neuropsychologie. Reinbek: Rowohlt.
- Lurija, A. (2007): Die Stellung der Psychologie unter den Sozial- und den Biowissenschaften. *Integrative Therapie*. Vol. 33, No. 4 (2007), 389-398.
- Moscovici, S. (1990): Social Psychology and Developmental Psychology: extending the conversation, in: Duveen, G., Lloyd, B. (Eds.): Social representations and the development of knowledge. Cambridge: Cambridge University Press, 164-185.
- Moscovici, S. (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology, New York: New York University Press.
- Nelson, K. (1994): Erinnern und Erzählen: eine Entwicklungsgeschichte. In: Petzold, H.G. (1994j), Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2.: Paderborn: Junfermann, S. 167-192.
- Nelson, K. (2010): Young Minds in Social Worlds. Experience, Meaning, and Memory. Boston: Harvard Univ. Press.
- Ostermann, D. (2010): Gesundheitscoaching. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Petzold, H.G.** – Die Literatur zu Petzold findet sich im Beitrag „Mentalisierung“ in diesem Band.
- Petzold, H.G. (1995a): Weggeleit und Schutzschild: Arbeit mit protektiven Prozessen und sozioökologischen Modellierungen in einer entwicklungsorientierten Kindertherapie. In: Metzmacher, B., Petzold, H.G., Zaepfel, H. (1995): Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis. Bd. 1. Paderborn: Junfermann, S. 169-280.

- Petzold, H.G., Feuchtner, C., König, G.* (2009): Für Kinder engagiert – mit Jugendlichen auf dem Weg. Wien: Krammer.
- Petzold, H.G., Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der* (1994a): Grundlagen und Grundmuster „intimer Kommunikation und Interaktion“ - „Intuitive Parenting“ und „Sensitive Caregiving“ von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: *Petzold, H.G.* (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2:. Paderborn: Junfermann, 491-646.
- Petzold, H.G., Horn, E., Müller, L.* (2010): HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag. *Petzold, H.G., Michailowa, N.* (2008a): Alexander Lurija – Neurowissenschaft und Psychotherapie. Integrative und biopsychosoziale Modelle. Wien: Krammer.
- Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.
- Prigogine, I.* (1998): Die Gesetze des Chaos. Frankfurt: Insel.
- Prigogine, I. Stengers, I.* (1999): Dialog mit der Natur. München: Serie Piper.
- Sieper, J.* (2007b): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen. *Gestalt & Integration* (Schweiz), Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21.
- Thelen, E., Smith, L.B.* (1994): A dynamic systems approach to the development of cognition and action, Cambridge: MIT Press.
- Vygotskij, L.S.* (1930/1985): Die psychischen Systeme, in *idem:* (1985), 319-352.
- Vygotskij, L.S.* (1985/1987): Ausgewählte Schriften, Bd. I, 1985; Bd. II, 1987. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Wittgenstein, L.J.J.* (1991): Vorlesungen über die Philosophie der Psychologie 1946/47, Frankfurt: Suhrkamp.
- Wittgenstein, L.J.J.* (2001): Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition Frankfurt: Suhrkamp..